

Legende des Bischofs von São Paulo an der Goethe-Universität

Es ist unwahrscheinlich, hohe Geistliche auf dem Campus der Goethe-Universität lebhaftig anzutreffen. Und doch kommt es vor, zuletzt am Mittwoch den 14. Januar 2015.

Äußerer Anlass war gegeben. An diesem Tage kam der bekannte Heidelberger Ägyptologe und Religionswissenschaftler Prof. Dr. Jan Assmann zum Vortrag ins philosophische Exzellenzseminar am Fachbereich Rechtswissenschaft. Sein Thema:

„Religio duplex. Ägyptische Mysterien und europäische Aufklärung“. Zum Vortrag erschienen außer den ständigen Mitgliedern des Seminars zwei Gäste. Ein evangelischer Pastor auf Einladung des Seminars und in seiner Begleitung ein weiterer Geistlicher, leger gekleidet in Jeans und Pullover. Dieser stellte sich, sein Äußeres entschuldigend, als inkognito in Deutschland reisender „Bischof von São Paulo“ vor, was mit beifälligem Gemurmel begrüßt wurde. Man fühlte sich geehrt.

Während des Vortrags galt die stumme Aufmerksamkeit dem illustren Überraschungsgast aus Brasilien, der sich wider Erwarten in akzentfreiem Deutsch zu äußern wusste. Diskret fragte man sich nach dem Namen des Bischofs, dessen lässiges Auftreten immerhin zu denken gab. Die präsumtive Verwechslung mit dem papabilen Erzbischof von São Paulo Kardinal Dom Odilo Scherer war zweifellos ausgeschlossen. Näher lag der Gedanke, dass hier ein einfacher Bischof aus dem Großbistum São Paulo zu Gast war, den die theologische Neugier auf das Mysterium der doppelten Religion ins Seminar gelockt hatte. Weiterer Aufschluss über die namentliche Identität des hohen Gastes wurde vom anwesenden brasilianischen Doktoranden erwartet, der den Bischof in der portugiesischen Landessprache angesprochen und nach den näheren Umständen seines Besuchs der Frankfurter Universität gefragt hatte.

Es war nur ein kurzes Gespräch am Rande des Seminars gewesen, jedoch dazu angetan, den Gast aus São Paulo zwingend in einem völlig anderen, überraschenden Licht zu sehen. Dem Doktoranden war, wie er später berichtete, eine fehlende Zahnreihe im Mund der Eminenz aufgefallen, die in ihm einen bösen Verdacht aufkeimen ließ. Um Aufsehen zu vermeiden, gewährte er fürs erste Stillschweigen, fühlte sich dann aber doch gedrängt, wenigstens dem Begleiter des Bischofs, also dem evangelischen Pastor seine Ahnung ins Ohr zu flüstern. Als der Pastor daraufhin mit Zornesmine aufstand und unter Entschuldigungen den Raum verließ, kam für einen Augenblick Unruhe auf, die sich jedoch schnell wieder legte. Das Seminar nahm seinen gewohnten Fortgang. Der Bischof von São Paulo war unbewegt sitzen geblieben, gratulierte nach Ende des Vortrags Professor Assmann persönlich mit Handschlag und verabschiedete sich mit artigen Worten von der Versammlung. Später sah man ihn im nahe gelegenen Restaurant eine Pizza essen und ein Glas Wein trinken.

Erst tags darauf rückte der Doktorand mit der Sprache heraus. Er hatte sich im Internet informiert. Dieser Bischof war weder Brasilianer noch Bischof, sondern hatte sich unter dem Namen eines solchen ein glaubhaftes Entree in das exklusive philosophisch religionswissenschaftliche Seminar verschafft. Ein gelungener Coup. Der bloße Zufall hatte es gefügt, dass der Bischof Stunden zuvor in einer Frankfurter Antiquariatsbuchhandlung auf den

evangelischen Pastor gestoßen war, der es sich nicht hatte nehmen lassen, dem illustren brasilianischen Glaubensbruder sein Geleit zum Vortrag an die Goethe-Universität anzubieten.

Rückblickend bleibt zu vermerken, dass die Goethe-Universität den Auftritt des Bischofs von São Paulo auf ihrem Campus gar nicht zur Kenntnis genommen hat. Das Philosophenseminar war düpiert worden, hatte sich aber nichts anmerken lassen. Die Adepten der Frankfurter Schule hatten dem Bischof in Jeans den Bischof anstandslos abgenommen, also semantischen Schein für reales Sein gehalten. Dialektik hatte sich blamiert. Mundus vult decipi, ergo decipiatur. Nicht einmal Frankfurter Wahrheitsforscher sind davor gefeit, hinters Licht geführt zu werden.

Ungeklärt blieb noch die Frage der wahren Identität des vermeintlichen Bischofs. Dabei wäre durch einen Blick ins digitale Universum veritable Erkenntnis möglich gewesen. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung (E-Paper) hatte wenige Wochen vor dem Auftritt des Bischofs auf dem Goethe-Campus, nämlich bereits am 24. November 2014, von einem im Stadtzentrum von São Paulo polizeilich aufgebrachten Deutschen namens Wolfgang Schuler berichtet, der sich „Kardinal Franz Josef Bode von Osnabrück“ nannte und in Ausweisungshaft saß. Die FAZ-Meldung hatte brasilianische Medienberichte vom Vortage kolportiert, denen zu entnehmen war, dass dieser Bischof von Osnabrück tatsächlich auch Bischof von Sao Paulo war, da er im Erzbistum São Paulo geflissentlich das Priesteramt ausübte. Er hatte in der Igreja do Calvário, Pfarrei São Paulo da Cruz im Stadtteil Pinheiros, heilige Messen abgehalten, Beichten abgenommen und Geldspenden gesammelt. In einem Kloster hatte er als angeblicher „Glaubensinspizient im Auftrag von Papst Franziskus“ Aufnahme gefunden. Erst als er am 20. November, dem Feiertag der Afrobrasilianer („Dia da Consciência Negra“) in einer Gedenkveranstaltung sich als Glaubensstreiter gegen Rassismus ausgab und behauptete, während der Militärdiktatur zusammen mit Dilma Rousseff, der heutigen Staatspräsidentin, vier Jahre im Gefängnis gesessen zu haben, fiel er auf und wurde in Haft genommen. Weitere polizeiliche Nachforschungen hatten ergeben, dass der Pater in der Bischofsmaske schon in früheren Jahren in brasilianischen Bistümern unterwegs gewesen war, nämlich ab dem Jahre 2003 in der Erzdiözese São Salvador da Bahia. Er trat dort als polnischer Erzbischof namens „Kardinal Andreas von Hohenzollern-Sigmaringen“ auf, fand im Mosteiro de São Bento freundliche Aufnahme, las in der Igreja do Cármen Messe, nahm Beichten ab und trank morgens Kaffee bei den Nonnen des Colégio Sacramentinas, bis er aufgrund einer Anzeige des örtlichen Tourismusbüros von der brasilianischen Bundespolizei verhaftet und nach Deutschland ausgewiesen wurde. Seine damalige Festnahme in der Allerheiligenstadt ist in einem TV-Video vom 26. November 2010 dokumentiert (Casa Gringo TV). Darin streckt der aufgebrachte Kardinal den Reportern die Zunge raus, beschimpft die Polizeibeamten in vulgärer Landessprache und kündigte seine baldige Rückkehr nach Brasilien an. Vier Jahre später, im Monat Oktober 2014, machte er seine Ankündigung wahr und kehrte von Deutschland nach Brasilien zurück, wo er, wie beschrieben, in der Diözese São Paulo seinen priesterlichen Geschäften nachging. Nach seiner dortigen Verhaftung am 20. November 2014 wurde er wiederum nach Deutschland ausgewiesen und beehrte am 15. Januar 2015 die Frankfurter Goethe-Universität. Kurz danach sah man ihn im Rheingau als Besucher von Kloster Eberbach sowie in weißem Bischofsgewand mit Brustkreuz und roter Stola am Kiliansdom zu Würzburg. Zuletzt ist er in der Heidelberger Altstadt aufgefallen, als er in einem Pflegeheim wegen

Herzbeschwerden und Erkältung um ärztliche Hilfe nachsuchte. Danach verliert sich seine Spur. Es darf gemutmaßt werden, dass er Deutschland längst wieder in Richtung Brasilien verlassen hat. Dort ist nämlich derzeit Sommer und sowieso menschlich wärmer als in der kalten Heimat.

„Er kommt, geht und kommt wieder“, so erinnert der Diário von Salvador da Bahia de Todos Os Santos den deutschen Bischof. In der Stadt der 1000 Kirchen und Candomblé-Kulte ist er zur Berühmtheit geworden. Seit seinem spektakulären Auftritt im örtlichen „Gringo-TV“ kennt man sein Gesicht nicht nur in Bahia, sondern auch in Osnabrück (Neue OZ, 24.11.2014). Dank der Online-Dienste besitzt er jetzt eine feste Identität. Man nennt ihn diesseits wie jenseits des Atlantiks den „Falschen Bischof“, der auf der Hut sein muss. Die katholische Welt fühlt sich herausgefordert. In deutschen Bistümern kursieren steckbriefliche Warnungen an die Gläubigen, dem falschen Bischof nicht auf den Leim zu gehen und umgehend Meldung zu machen. Das Polizeipräsidium Mannheim Dezernat Öffentlichkeitsarbeit erteilt nähere Auskunft über den „angeblichen Gottesmann“, während die polizeiliche Außenstelle Heidelberg –Altstadt gegen ihn wegen angeblichen Bibeldiebstahls ermittelt (POL-MA –Presseportal 19.1.2015). Auch im Bistum São Paulo steht der falsche Padre am Kirchenpranger. Erzbischof Odilo Pedro Scherer fürchtet in seinem öffentlichen Warnschreiben vom 7. 11. 2014 allseits drohende Gefahr für die Kirche und ihre Gläubigen und hat den dreisten Schwindler wegen Titelmisbrauchs („falsidade ideológica“) angezeigt. Ihn ärgert ganz persönlich, dass vertrauensselige Klerikale seiner eigenen Diözese sich vom deutschen Bischofstitel hatten blenden lassen, vermutlich aus Empathie für ihren obersten Dienstherrn, der bekanntlich katholisches Urgestein mit Herkommen aus dem saarländischen Theley ist. In den Szeneblogs wüten die Emotionen. Fundamentalgläubigen erscheint der falsche Bischof als Apostat und Häretiker, der Exkommunikation und Kirchenstrafen verdient. Liberalere Christen sehen ihn im milden Licht der Barmherzigkeit und fordern den Abtrünnigen zur Umkehr auf. Bischöfe lassen in ihren Sprengeln zur Abschreckung Mahn- und Warnrufe kursieren, erwägen aber auch schon mal die Verfolgung des Missetäters durch die weltliche Strafjustiz.

Davon allerdings wäre aus tatsächlichen wie rechtlichen Gründen abzuraten. Der Blick in die zuständigen Strafgesetzbücher belehrt darüber, dass mit den dort beschriebenen Straftatbeständen (§ 132a StGB; Art.299 Código Penal do Brasil) der falsche Bischof kaum zu packen ist. Nicht einmal die polizeiliche Rasterfahndung hat ihn auf dem Bildschirm. Untauglich also der Versuch der Amtskirche, dem selbsternannten Bischof von São Paulo oder Osnabrück ein kriminelles Label anzuhängen. Auch der Blick in die kriminologischen Typenregister geht ins Leere.

Dort wird er unter der Kategorie „Hochstapler“ geführt, figuriert also in der edlen Delinquentenklasse der Lügner, Täuscher und Betrüger neben Heiratsschwindlern, Bauernfängern, Finanzjongleuren, Plagiatoren, falschen Propheten, Ärzten und Doktoren. Diese Klasse ist, wie man weiß, gesamtgesellschaftlich virulent, gilt als anrühig aber auch als legal und wird erst dann als deliktisch eingestuft, wenn die Tarnung auffliegt und materieller Schaden zu beklagen ist. Der falsche Bischof im Beichtstuhl oder Philosophenseminar fällt aus diesem Raster. Zu harmlos dieser Typus, der unterm Heiligenschein des Priesters weltliche Anerkennung und Auskommen sucht. In Allem, was er ist und tut, parodiert er in schönster Weise das richtige Leben in dessen falschem. In satira veritas, der Dialektik sei Dank.

Wolf Paul (Frankfurt)